

# Die Geschichte des „rassistischen Albtraums“

Wider den Wahn der Hautfarbe

Rassismus und der Begriff der ‚Rasse‘ sowie das dahinterstehende Konzept sind keine neuzeitliche Erfindung, die auf die Nationalsozialisten zurückgeht. Vielmehr haben unterschiedlichste Denker über Jahrhunderte hinweg zur Verstetigung rassistischer Denkmuster beigetragen, welche sich zu einem biologisch-kulturellen Code ausdifferenziert haben. Dieser ermöglicht es, andere Menschen zu verachten, weil sie als vermeintlich unterlegen gelten. Eine geschichtliche Spurensuche des Rassismus in Deutschland. **Marita Wagner**

„Die Bedeutung, die der Hautfarbe beigemessen wird, ist immer und überall und auf ewig ein Wahn. Ich weiß, ich verlange Unmögliches. Doch in unserer Zeit, wie in jeder Zeit, ist das Unmögliche das Mindeste, was man verlangen kann“ (*Baldwin*, 111), so schreibt der vielbeachtete afroamerikanische Schriftsteller James Baldwin 1963 in seinem Werk *The Fire Next Time* über die Notwendigkeit, die rassistische weiße Dominanzgesellschaft in den USA und Europa zu demaskieren und zu dekonstruieren, auch wenn der Erfolg dieses Unterfangens noch so aussichtslos erscheint. Dazu bedürfe es der Auf- und Abgabe weißer Privilegien. Baldwin verfällt dabei keineswegs einem naiven Wunschdenken, wie die folgenden Worte verdeutlichen: „Die meisten [Weißen] hüten und bewahren; sie nehmen an, sie würden sich selbst und das, womit sie sich identifizieren, hüten und bewahren, während sie in Wahrheit ihr Konstrukt der Wirklichkeit und ihr eigenes Selbstbild hüten und bewahren. Man kann rein gar nichts geben, ohne sich selbst zu geben – das heißt, sich in die Waagschale zu werfen. Wenn man sich nicht

selbst in die Waagschale werfen kann, ist man schlicht unfähig zu geben. Schließlich kann man Freiheit nur geben, indem man jemanden befreit“ (*Baldwin*, 96).

Baldwin konstatiert in seinem Essay, dass die USA und der Globale Norden seit dem Sklavenhandel und Kolonialismus bis heute Schwarzen Menschen vorschreiben, wie sich diese innerhalb des globalgesellschaftlichen Systems zu verorten und sich zu sich selbst in Beziehung zu setzen haben. Dies zum Anlass nehmend sollen hier die geschichtlichen Spuren

**Marita Wagner**

Referentin beim Katholischen Hilfswerk *missio* in Aachen; Studium der katholischen Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen/Frankfurt und der University of Pretoria in Südafrika, Magisterarbeit zum Thema Anhaltender Rassismus in Südafrika und Rolle der katholischen Kirche; aktuell Promotion am Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen in Salzburg zum Thema Dekolonisierung von Denken, Bildung und Wissenssystemen unter Berücksichtigung der Kritischen Weißseinsforschung.

des Rassismus nachgezeichnet werden, die zu seiner Institutionalisierung beigetragen haben. Dabei sollte – Bezug nehmend auf obiges Zitat – nicht außer Acht gelassen werden, dass Schwarze und *weiße* Menschen gleichermaßen Gefangene dieses „rassistischen Albtraums“ (*Baldwin*) sind und folglich der Heilung und damit Befreiung von persistierenden stereotypen Denkmustern bedürfen. Treffend bringt es der senegalesische Ökonom Felwine Sarr in seinem neuen Buch *Afrotopia* auf den Punkt, wenn er festhält, dass die europäisch-amerikanische Barbarei „die zivilisierten Länder in ihren Urzustand zurückversetzt“ (*Sarr*, 10) habe.

## VORLÄUFER DES RASSISMUS

Die frühen Vorläufer des Rassismus lassen sich bereits in der griechischen Antike ausmachen. Diese richteten sich vor allem gegen die ‚barbarischen‘ Perser und Ägypter. Doch auch Frauen wurden aufgrund ihrer biologischen Defizite aus- und abgegrenzt, nur der Mann galt als vernunftbegabt. Aristoteles war sodann der erste, der eine Theorie der Sklaverei entwarf und diese aufgrund körperlicher Unvollkommenheiten, die sich auch mental auswirken würden, rechtfertigte. Anders als Frauen wurde Sklaven das Menschsein kategorisch abgesprochen: „Während jeder Mann Leib und Seele besaß und die Seele bei dem Freien dem Körper befahl, beherrschte bei dem Sklaven der Körper die Seele. [...] Der Sklave ähnelte dann einem Tier“ (*Delacampagne*, 54). Aus diesem Grund seien Sklaven innerhalb der sozialen Ordnung nur als Werkzeug zu gebrauchen. Biologie und Natur wurden somit bereits als Begründungsmuster herangezogen,

um eine vermeintlich geringere Intelligenz bestimmter Personengruppen zu konstatieren. Darüber hinaus wurden Hautfarben entlang klimatheoretischer Überlegungen einsortiert und als Unterscheidungsmerkmale für Religion, geopolitische Räume und das Geschlecht angewandt. Dies führte zu einer Hierarchisierung an deren jeweiligen Enden Über- und Unterlegenheit standen. Die Farbe Schwarz versinnbildlichte im christlichen Mittelalter das Animalische und Böse und verkörperte nichtchristliche Religionen in Afrika und Asien. Die Farbe Weiß symbolisierte zunehmend die christliche Überlegenheit und wurde dem europäischen Raum zugeordnet. Dieses ‚Schwarz-Weiß-Denken‘ lieferte die Grundlage für die 1492 mit Kolumbus einsetzende Neustrukturierung der Welt. Insofern kann der Kolonialismus als die „Wiege‘ des Rassismus“ (*Terkessidis*, 85) angesehen werden. Dieser ‚legitimierte‘ den gewaltvollen transatlantischen Dreiecks-Sklavenhandel sowie die Festschreibung einer Gesellschaft, die sich über das Klassifikationsmerkmal der Hautfarbe definierte. Den ‚first nations‘ in Amerika und den Afrikaner\*innen wurde aufgrund ihrer Hautfarbe das Menschsein aberkannt, denn wer kein Mensch ist, dem kann auch kein Humanismus zuteilwerden. Besonders die europäischen Forscher und Entdecker befeuerten im 16. Jahrhundert die Ausdifferenzierung rassistischer Denkmuster. Es kristallisierte sich das Konzept der ‚Rasse‘ heraus, welches aus der Pferdezucht entliehen und nun auf den Menschen übertragen wurde. Der ‚Rassebegriff‘ wurde mittels einer humanistischen ‚chain of being‘ veranschaulicht und geschärft: je naturbehaffter, desto weniger war man Mensch und damit anderen unterlegen. Je stärker die kulturelle Prägung,

desto mehr war man Mensch und damit anderen überlegen. Die eigentliche Biologisierung und Rassifizierung der Bevölkerung fand schließlich im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt.

### RASSISMUS DER NEUZEIT

Die Aufklärung gilt als die Zeit der vernunftbegabten Denker, die Werte wie die Freiheit und Gleichheit der Menschen verargumentierten. Gleichzeitig sprachen sie aber eben jene freiheitlichen Visionen allen Kolonisierten und People of Color ab. Hervorzuheben ist der schwedische Naturforscher Carl von Linné, der Mitte des 18. Jahrhunderts das Fundament für eine biologische Theoriebildung legte. Er teilte die Menschheit entsprechend der Kontinente in vier Hautfarbentypen ein: weiße (Europäer\*innen), gelbe (Asiat\*innen), schwarze (Afrikaner\*innen) und rote (Amerikaner\*innen). Linné war einer der ersten, der so deutlich und explizit beim ‚Rassenranking‘ wurde. Afrikaner\*innen schrieb er eine „boshafte, faule, lässige Gemütsart“ (Husmann, 115) zu. Vor diesem Hintergrund brachten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Anatom Johann Friedrich Blumenbach und der Philosoph Immanuel Kant den Begriff ‚Rasse‘ nach Deutschland. Sie teilten die Menschheit in vier ‚Rassen‘ ein und sprachen ihnen jeweilige Eigenschaften und Wertigkeiten zu. Dies war keine bloße Randbemerkung in Kants Ausarbeitungen, sondern seit 1764 ein wiederkehrendes Thema. In seinem Aufsatz *Von den verschiedenen Rassen der Menschen* (1775) bestätigte er Aristoteles Klimatheorien wie die Hypothese, dass die Hautfarbe auf mentale Fähigkeiten schließen lasse. Auch stimmte er darin überein, dass Sklaverei einer

naturegebenen und daher gerechten Ordnung entspräche. Weiße und Schwarze seien von Natur aus ungleich, weshalb er 1798 schrieb, dass alle anderen als der ‚weißen vernunftbegabten Rasse‘ ausgerottet werden müssten, da sie sich ohnehin nicht selbst regieren könnten. Bis zu diesem Zeitpunkt war in Europa noch nie derart deutlich konstatiert worden, dass Menschen von anderen Kontinenten einer anderen ‚Rasse‘ angehören. Asiat\*innen galten bis zum Kolonialismus noch als *weiß*.

Auch Georg Friedrich Hegel stimmte 1822 in seinen *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie* in diese Argumentation mit ein. Grundsätzlich sei Sklaverei ein Unrecht, doch die N\*\*\*\* wüssten gar nicht, was Freiheit sei. Sie müssten deshalb erst versklavt werden, um zu lernen, was Freiheit ist. Diese „verstörende Dialektik“ (Arndt) ebnete den Weg für die sich ausdifferenzierenden Naturwissenschaften und deren Etablierung der ‚Rassenforschung‘. Anthropologie, Physiognomie sowie die Schädel- und Gesichtskunde trugen zu einer biologisch-phenotypisch begründeten Klassifizierung und Hierarchisierung der angeblichen ‚Rassen‘ bei und lösten somit endgültig religiöse und kulturelle Differenzierungsmerkmale ab. Zu den wichtigsten Forschern, die diese biologische Systematisierung befeuerten, zählten Jean-Baptiste de Lamarck, Charles Darwin, Carl von Linné und Gregor Mendel. Deren Ergebnisse wurden von ‚Rassenforschern‘ als Begründungsansätze für das Vorhandensein von erblichen Unterschieden zwischen ‚Menschenrassen‘ aufgegriffen. Zu diesen zählten die Hautfarbe, Körperform, Nasenstruktur oder die Schädelgröße. Aus einer einstigen Ideologie entstand die Wissenschaft vom Menschen und damit der ‚wissenschaftliche‘ Rassismus. Um Missverständnissen

vorzubeugen ist an dieser Stelle zu betonen, dass es damit zwar das Konzept der ‚Rasse‘ in den akademischen Diskursen gab und bis heute gibt, sich dieses aber der Realität nach nicht mithilfe der Naturwissenschaften verifizieren lässt. Kurz: Es gibt keine unterschiedlichen ‚Rassen‘.

Als Begründer der ‚modernen Rassentheorie‘ des 19. Jahrhunderts gilt der französische Schriftsteller und Diplomat Arthur de Gobineau mit seinem *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen* (1853–55). In diesem Werk bestehend aus vier Bänden entfaltet Gobineau seine Theorie der ‚arischen Herrenrasse‘ – Juden zählte er hier noch dazu. Zwar präsentierte er insgesamt keine neuen Untersuchungsergebnisse, doch bündelte er die vorhandenen ‚Rassenkonzepte‘ zu einer biologischen Gesamtheorie. Das Vorhandensein von ‚höheren, starken‘ und ‚niedereren, schwachen Rassen‘ erklärte er mit der Degeneration der ‚reinen weißen Rasse‘, welche eine Folge der jahrhundertelangen ‚Rassenmischung‘ sei. Er forderte deshalb, dass sich die ‚höhere‘ gegen die ‚niedere Rasse‘ zur Wehr setzt. Nirgendwo erfuhr seine Ausarbeitung solch eine starke Rezeption wie in Deutschland, was ihn schließlich zum Vordenker des Nationalsozialismus machte. Auch Richard Wagner und Friedrich Nietzsche faszinierte Gobineaus ‚Arier-Mythos‘. Letzterer distanzierte sich zwar von der „verlogenen Rassen-Selbstbewunderung“, gleichzeitig machte er sehr wohl Gebrauch von den Begriffen ‚Herrenmensch‘ und ‚Herrenrasse‘. Anatomische Vermessungsergebnisse, die phänotypische Unterschiede belegen sollten, wurden mit kulturellen, psychologischen und soziologischen Verhaltensmustern verknüpft. Auf diese Weise sollten unerwünschte Menschengruppen identifiziert werden, um diese

auszusondieren. Der Versuch, eine optimierte und überlegene ‚weiße Menschenrasse‘ heranzuzüchten wurde somit nicht erst 1933 angestellt, sehr wohl aber weiter vorangetrieben. Motor hierfür war die sich ausbreitende Angst vor dem zunehmenden Fremden in der eigenen Lebenswelt, welches ein Gefühl des Gefährdetseins auslöste. Die Existenz anderer ‚Rassen‘, die man selbst konstruiert hatte, befeuerte paradoxerweise wieder die Idee des Überlebenskampfes der eigenen ‚weißen Rasse‘. Als Grundlagentext für den institutionalisierten Rassismus in Deutschland während der NS-Zeit diente sodann das Werk von Houston Stuart Chamberlain namens *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, welches das rassentheoretische und dann antisemitische Agieren strukturierte. Chamberlain erachtete das deutsche Volk als die reinste Erscheinungsgestalt der arischen Rasse und nahm damit einhergehend eine antijüdische Haltung ein. Das 19. und 20. Jahrhundert zeichneten sich durch eine fortschreitende ‚Rassifizierung‘ und damit Hierarchisierung der Gesellschaft aus, welche sich in der ‚völkischen Rassentheorie‘ und der nationalsozialistischen Eugenik entlud, die eine Reinhaltung der ‚weißen Rasse‘ zum Ziel hatte. Die Transferübertragung des darwinistischen Selektionskonzepts vom ‚Survival of the fittest‘ auf die menschliche Populationsentwicklung vollzog der britische Naturforscher Francis Galton. Auf dessen Ausarbeitungen zurückgreifend trieben die Nationalsozialisten den ‚Rassenbiologismus‘ mit seinem planmäßigen Mord schlussendlich auf die Spitze.

### FAZIT: WER WAREN ‚DIE RASSISTEN‘?

Anhand dieser aufgezeigten Schlaglichter auf die Geschichte des Rassismus tritt folgendes zutage: Rassismus wurde nicht von unreflektierten Menschen in die Existenz gehoben und geformt. Vielmehr war er ein interdisziplinäres Großprojekt der intellektuellen Elite, die sich am ‚Rasse-Mythos‘ abarbeitete, und ihm so zu seiner praktischen Verwirklichung innerhalb der gesellschaftlichen Mitte verhalf. Heutige Bemühungen, die damaligen ‚Rassentheoretiker‘ von ihrer Verantwortung zu entbinden, muten kurzsichtig an in Anbetracht der Tatsache, dass die gebildetsten und anerkanntesten Denker am Werk waren. Auch das Argument, dass sie allesamt „Kinder ihrer Zeit“ waren, es somit gar nicht besser wissen *konnten*, ist ein schwaches, weil einseitig verkürztes. Bestes Beispiel ist der gerade wieder an Bekanntheit gewinnende Rechtswissenschaftler und Philosoph Anton Wilhelm Amo, der als ghanaischer Sklave im 18. Jahrhundert nach Amsterdam verschifft wurde und schließlich an den Universitäten von Halle, Wittenberg und Jena studierte, forschte und dozierte. Neben Deutsch erlernte er Französisch, Niederländisch, Griechisch, Hebräisch und Latein. Immanuel Kant war ein Zeitgenosse Amos und kannte dessen Schriften – aber er zitierte ihn nicht. Dabei hatte Amo seine Dissertation (auf Latein!) unter dem Titel *Über die Rechtsstellung der Mohren in Europa* veröffentlicht. In dieser sprach er sich deutlich für die Menschenwürde und -rechte Schwarzer Menschen aus. Antirassistische Gegennarrative wie die von Anton Wilhelm Amo, der in der Öffentlichkeit stand und sich zu artikulieren

sowie zu positionieren wusste, existierten somit sehr wohl bereits.

Rückbindend an den eingangs zitierten James Baldwin kann festgehalten werden: „[D]er Mensch tut sich schwer damit, nach seinem Wissen zu handeln. Handeln ist ein Bekenntnis, und Bekenntnis bedeutet Gefahr“ (Baldwin, 12). Und dennoch sieht Baldwin keinen anderen Weg als sich dem Unbehagen dieses Selbsteingeständnisses zu stellen: „[D]er Weiße [braucht] dringend selbst neue Wertmaßstäbe, die ihn von seiner Verwirrung erlösen und wieder fruchtbar mit den Tiefen des eigenen Seins verbinden. [...] Der Preis für die Befreiung der Weißen ist die Befreiung der Schwarzen – die völlige Befreiung, in den Großstädten, in den Kleinstädten, vor dem Gesetz und im Kopf“ (Baldwin, 105).

### LITERATUR

**Arndt, Susan**, Das Machtssystem. Geschichte des Rassismus; abrufbar unter: <https://taz.de/Geschichte-des-Rassismus/!5694138>.

**Baldwin, James**, Nach der Flut das Feuer. »The Fire Next Time«, München 2020 [1963].

**Delacampagne, Christian**, Die Geschichte des Rassismus, Düsseldorf u. a. 2005.

**Geulen, Christian**, Geschichte des Rassismus, München <sup>3</sup>2007.

**Hund, Wulf D.**, Wie die Deutschen weiß wurden. Kleine (Heimat)Geschichte des Rassismus, Stuttgart 2017.

**Husmann, Jana**, Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denks-traditionen und die Imagination von »Rasse«. Religion – Wissenschaft – Anthroposophie, Bielefeld 2010.

**Mosse, George L.**, Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt a. M. 2006 [1978].

**Sarr, Felwine**, Afrotopia, Berlin 2019.

**Terkessidis, Mark**, Psychologie des Rassismus, Opladen u. a. 1998.

[Link zuletzt eingesehen am 14.12.2020]